

Gott wohnt mitten unter uns

Die Schekhina als zentraler jüdischer Glaubensinhalt

Clemens Thoma

Wörtlich bedeutet *Schekhina*¹ Einwohnung, Domizil, Gegenwärtigkeit, Wohnen. Grundlage ist das Verbum *sch-k-n*: wohnen, sich aufhalten, sich niederlassen, gegenwärtig sein. Der Begriff Schekhina kann daher auch als göttliche Anwesenheit, als göttliches Einwohnen, als göttliches Herabkommen und als göttliches Nahesein aufgrund der Bundesverbundenheit mit dem Volk Israel wiedergegeben werden. Schekhina ist damit ein Synonym für den zu den Menschen herabgestiegenen und sie begleitenden Gott.²

Die Schekhina als Reich Gottes

In der Kabbala wird besonders betont, daß die Basis der Auswirkungen des Licht und Leben spendenden großen und starken Gottes als Schekhina zu deuten ist. Sie ist das aus der Krone (dem „Nichts“), aus der Weisheit, aus dem Erbarmen und aus fünf weiteren Gotteskräften herausströmende Königreich Gottes, das im erwählten Bundesvolk (Israel) schon gegenwärtig ist. Dieses Königreich (*malkhut*), das Israel für das Reich Gottes zusammenführt und den Messiaskönig David in sich birgt³, ist die höchste und umfassendste Schekhina (Gegenwart) Gottes, die ausfließende Kraft Gottes, die alles Irdische hervorbringt, es korrigiert und schlußendlich wie-

1) Der Beitrag ist eine Weiterführung des Artikels „Geborgen unter den Fittichen der Schekhina“ in FrRu 11(2004)162–170 und wurde am 24. Jan. 2006 erstmals in einem Referat im historischen Institut der Universität Bern vorgestellt.

2) Zum Schekhina-Begriff vgl. u. a. Ferdinand Weber, *Jüdische Theologie aufgrund des Talmuds und verwandter Schriften*, Leipzig (2. Aufl.) 1987. Joshua Abelson, *Jewish Mysticism. An Introduction to the Kabbalah*, New York 1981; Moshe Idel, *Messianic Mystics*, Yale University Press 1998.

3) Vgl. u. a. Josef Dan/Frank Talmage (ed.), *Studies in Jewish Mysticism*, Association for Jewish Studies, Cambridge (Mass.) 1982, 93–102.

der in sich hineinnimmt. Wahrscheinlich ist der Schekkhina-Begriff bereits in alttestamentlicher Zeit u. a. aus Jes 57,15 herausgelesen worden. „*So spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende (schokhen ad): Ich throne in der Höhe, im Heiligtum. Dennoch bin ich bei den Zerknirschten und Demütigen, um den Mut der Gebeugten und das Herz der Zerschlagenen neu zu beleben.*“ Der Begriff „schokhen ad“ (der ewig Thronende) führte vermutlich schon in vorchristliche Zeit zu dem ähnlich klingenden Wort „Schekkhina“.

Das Exil als Ort der Schekkhina

In frührabbinischer Zeit war die Glaubensüberzeugung im jüdischen Volk stark, daß Gott als Schekkhina die Israeliten stets überallhin begleitet und sie schlußendlich als Bundesvolk im Reich Gottes versammeln wird. Der begleitende Schekkhina-Gott will den Weg in die ewige Gottesgemeinschaft mit den Israeliten zusammen gehen. Laut bMeg 29a sagte Rabbi Schimon bar Jochai ca. 150 n. Chr.: „*Komm und sieh, wie sehr die Israeliten von Gott geliebt sind! Denn überall, wohin sie ins Exil gezogen sind, ist die Schekkhina bei ihnen [...]. Und auch wenn sie dereinst erlöst werden, wird die Schekkhina bei ihnen sein.*“

Im gleichen Mekhilta-Text (Mekh Ex 12,1) wird die Zusage „*dann wird der Herr, dein Gott, dein Schicksal wenden, er wird sich deiner erbarmen, sich dir zukehren und dich aus allen Völkern zusammenführen, unter die der Herr, dein Gott, dich verstreut hat*“ (Dtn 30,3) folgendermaßen gedeutet: „*Und zurückkehren wird JHWH, dein Elohim mit deinen Gefangenen.*“ Dann folgt eine verdeutlichende Erklärung: Es heißt, „*er wird zurückkehren mit ihnen (we-schav). Das lehrt, daß Gott mit ihnen, inmitten der Exilanten, zurückkehren wird.*“

Im Sohar (1,159b, Nr. 389-390) wird aus Ex 3,16 auch die Anwesenheit Gottes bei den Israeliten in der Gefangenschaft, in der Isolation und in der Verfolgung herausgelesen: „*Ich (Gott) habe (bei eurer Gefangenschaft in Ägypten) sorgsam auf euch geachtet und habe gesehen, was man euch antut (nir'ah elaj).*“ Das Geheimnis, so der Sohar, liege darin, daß das von Gott Gesehene in femininer Form (weiblich) ausgedrückt worden sei. Dies bedeute, daß die Schekkhina (weiblich) selbst das Exil der Israeliten mitgelitten habe. Sie habe sich auch nicht aus dem Leid herausheben können, da ja ein

Gefangener sich nicht selbst aus dem Kerker befreien kann. Im Sohar wird an dieser Stelle deutlich gesagt, daß die Schekhina selbst im Exil war und daß sie daher Mose mit sich verbunden hat. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich ausgesagt, daß Gott ganz besonders die Verfolgten und Verachteten beschütze und sich als Schekhina mit ihnen vereinige, denn laut Jes 6,3 ist „die ganze Erde voll von seiner Herrlichkeit“. Also sind auch die leidenden und verfolgten Menschen in Gemeinschaft mit der Schekhina.



„An den Wassern zu Babylon saßen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten“
(Ps 137,1).

Kupferstich von
Friedrich Heinrichs,
Köln 1838.

Im Glauben an die stets begleitende Schekhina werden auch bei der Feier des Laubhüttenfestes bestimmte Anrufungen Gottes wiederholt und mit Glaubensinhalten gefüllt: „'ana' JHWH“ = Ach, JHWH, hilf doch! Ach JHWH, laß doch gelingen!“ Die Priester haben diese zwei Worte oft auch ausgesprochen als „'ani-wehu“ („ich und Gott“) = „Gott möge seinem Volk und sich selbst helfen“. In pSukka 4,54 f. wird zur Bejahung dieser These Ps 80,3 zitiert: „Biete Deine gewaltige Macht (gewuratekha) auf: Dir zur Hilfe (le-jeschuata) und uns.“ Rabbi Akiba (gest. ca. 135 n. Chr.) vertrat in diesem Zusammenhang die Auffassung, daß Gott überall mit seinem Volk in der Verbannung und in der Not weile, so daß Israels Erlösung sich zugleich zu einer Befreiung (Erlösung) Gottes gestaltet (z. B. Mekh zu Ex 12,41). Im gleichen Mekhilta-Abschnitt zu Ex 12,41 („Nach Ablauf der vierhundert-dreißig Jahre, genau an jenem Tag, zogen alle Scharen des Herrn aus Ägypten fort“) wird gesagt: „Wenn die Israeliten aus dem Exil zurückkehren

werden, wird – wenn man es sagen darf – die Schekchina mit ihnen sein [...]. Ganz Israel hat Anteil an der zukünftigen Welt.“

Die Schekchina als zusammenführende Kraft Gottes

Im rabbinischen Schrifttum wird an mehreren Stellen (z. B. Midr. Hohes Lied 1,3) gesagt, daß viele Völker sich durch Israels Vermittlung Gott zuwenden und in der zukünftigen Welt vom Messias unter die Flügel der Schekchina gebracht werden. Gott wird sich den Völkern zuwenden und sie reinigen (vgl. Zef. 3,9, „Dann werde ich die Lippen der Völker verwandeln in reine Lippen, damit alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen“). Wiederholt wird auch betont, daß Gott mit seinem Bundesvolk Israel zusammen im Exil als Schekchina verweilt. In bRhSh 31a–b heißt es: *„Zehnmal ging die Schekchina in die Galut (Exil) zusammen mit der jüdischen Volks- und Glaubensgemeinschaft. Von der Quaderhalle zur Kaufhalle, von der Kaufhalle nach Jerusalem, von Jerusalem nach Javne [...]. In Tiberias war die Schekchina am tiefsten Punkt. Es heißt ja: ‚Du wirst reden vom tiefsten Punkt der Erde her‘ [...]. Rabbi Jochanan sagte: ‚Vom Ort der Erniedrigung und des Staubes aus werden sie in der Endzukunft erlöst werden‘.“*

Die Anwesenheit Gottes in Israel durch die Schekchina bildet das Urbewußtsein des jüdischen Selbstverständnisses als erwähltes und von Gott umsorgtes und bevorzugtes Volk. Im Christentum wird die jüdische Überzeugung übernommen, daß die Schekchina bei jenen Menschen anwesend ist, die die Offenbarung bedenken, auslegen und befolgen. Im katholischen und im orthodoxen Christentum wird Jesus Christus als anwesende und die Menschen füllende Schekchina gedeutet. Alle christlichen Glaubensgemeinschaften glauben an den sich immer wieder neu zeigenden und besonders durch Christus und den Geist Gottes neu in die Menschen hineinwirkenden Gott, d. h. sie glauben an die Schekchina. Auch in der jüdischen Mystik besteht der Glaube, daß auch die Weltvölker – also die Christen und Heiden – „unter die Flügel der Schekchina kommen werden“. Denn „sie werden die guten Werke (der Israeliten) sehen, werden kommen, Proselyten werden und eingehen unter die Flügel der Schekchina“ (TanchB Jitro 1,5).